

Das Dezennium des Konjunktivs

■ ANNELIESE ROHRER



Anneliese Rohrer, Studium der Geschichte, seit 1974 als Journalistin, Kolumnistin (Die Presse, Kurier) und Buchautorin tätig.

Drei Buchstaben haben ganz subjektiv das letzte Jahrzehnt geprägt: „War“, drei Buchstaben in Englisch, fünf wären es in Deutsch gewesen: Krieg. Drei große schwarze Lettern auf der Titelseite jeder Zeitung in den Straßen New Yorks am 12. September 2001. Als Europäer denkt man unwillkürlich und unaufhörlich an „Weltkrieg“, anders als Amerikaner, die das Wort Krieg eher beiläufig verwenden. Aber Europa führt keinen Krieg gegen die Mafia, keinen gegen den Drogenhandel, nicht einmal einen gegen Armut oder Aids. Europa führte Weltkriege.

Und die Angst davor hat sich an jenem 12. September 2001 in New York fest gesetzt. Auch wenn sie sich seither als unbegründet erwiesen hat, ist sie als bestimmende Emotion geblieben und taucht seit der großen Bankenkrise 2008 auch immer wieder auf: Angst vor dem Unbestimmten und Unbeeinflussbaren, wie es sie zuvor nicht gegeben hat. Der Zufall wollte es. Das unmittelbare Erleben der Zerstörung am 11. September 2001 in New York; der journalistische „Streifzug“ zwischen zerquetschten Autos und durch knöcheltiefen Schutt, die Bilder der Vermissten auf den Wänden der Häuser vor Augen; die Flucht vor einer möglichen Gasexplosion, begleitet von den schrillen Go-Go-Go-Rufen der Polizisten – diese Unmittelbarkeit schärfte zwangsläufig die Sinne für alles, was danach kam. Ein Dezennium des Konjunktivs mit der immer gleichen Frage: „Was wäre gewesen wenn ...?“

Hätte es die Terroranschläge nicht gegeben? Wären dann die Fragen nach der Rechtmäßigkeit der Wahl von George W. Bush 2000 zum US-Präsidenten nicht verstummt und hätten vielleicht eine Klärung gebracht, ob das Wahlergebnis nicht doch durch den ultra-konservativen TV-Sender

Fox in der Wahlnacht manipuliert worden ist? Was hätte das für die US-Demokratie und den Rest der Welt bedeutet?

Was also wäre gewesen? Kein Krieg gegen Afghanistan sicher; keiner gegen den Irak vielleicht, keine Wiederwahl Bushs 2004 wahrscheinlich? Keine Explosion des Budgetdefizits unter Bush durch Kriege, welche die USA eigentlich nicht finanzieren konnten. Jedenfalls nicht Hunderttausende Tote.

Hätte Bush keine zweite Amtszeit bekommen, wäre Henry Paulson 2008 nicht US-Finanzminister gewesen. Ohne die Männerrivalität zwischen Paulson und dem Chef der Investmentbank Lehman Brothers, Richard Fuld, wäre die Bank von der US-Regierung nicht „geopfert“ und in die Insolvenz geschickt worden. Der „Jahrhundert Fehler“ (© Spiegel) wäre nicht passiert. Der Konjunktiv lässt sich weiter spinnen bis in die Gegenwart.

Alles fruchtlose Überlegungen heute gewiss. Aber am 11. September 2001 ging jede Gewissheit und jede berechnete Erwartung verloren. Der Verlust von damals ist der Verlust von Vertrauen und Glaubwürdigkeit heute. Und diese Krise wird auch noch das kommende Jahrzehnt bestimmen. ■

Der Kapitalismus hat alle Fesseln archaischer Kulturen abgestreift und versucht, das Problem des menschlichen Begehrens mittels einer Überproduktion von Gütern zu lösen. [...] Der von Benjamin als „verschuldender Kultus“ charakterisierte Kapitalismus lenkt die zwischenmenschliche Gewalt zum Raubbau an der Natur und in die tödliche Gleichgültigkeit gegenüber dem Nächsten um.

Wolfgang Palaver, 3–4/2001